
DIE GEBETSLIGA FÜR KAISER KARL: EIN KURZE GESCHICHTE

VON DR. MARIA HABACHER

Im Normalfall ist es üblich, dass beim Zustandekommen eines Beatifikationsprozesses die fürbittende Anrufung zu dem in Frage Stehenden nach seinem heiligmässigen Leben und Sterben eingesetzt hat, denn die aussergewöhnlichen Erhörungen in besonderen Anliegen auf die Fürbitte des Betreffenden sind ja die Voraussetzung dafür, dass es überhaupt zu einem Seligsprechungsprozess kommen kann.

Beim Diener Gottes Karl, ehemals Kaiser von Österreich und König von Ungarn und Böhmen, ist es aber anders, denn die Gebetsgemeinschaft, die sich für ihn zusammengeschlossen hat, reicht in seine Kindheit zurück. Das kam so: die Eltern des am 17. August 1887 auf Schloss Persenbeug an der Donau geborenen Erzherzogs Karl Franz Joseph schlugen in Ödenburg (Sopron) ihren Wohnsitz auf, da der Vater des Erzherzogs, Erzherzog Otto, dort in Garnison stationiert war. Der kleine Erzherzog bekam im Jahre 1895 seinen ersten Unterricht, und als Religionslehrer wurde P. Norbert Geggerle OP aus dem dortigen Dominikanerkonvent berufen. Er war sehr angetan von der Aufgeschlossenheit seines fürstlichen Schülers für die religiösen Werte und das offenkundige Bestreben, mit Eifer ein religiöses Leben zu praktizieren. Da er in seiner Eigenschaft als Religionslehrer auch im Ursulineninstitut, das Schule und Pensionat führte, zu tun hatte, kam er dort im Gespräch auch auf seinen prominenten Schüler aus dem Kaiserhaus zu sprechen und lobte ihn ob der vorher erwähnten Vorzüge. Seine Gesprächspartnerin, M. Vincentia, die Pensionatsleiterin, sagte ganz unerwartet und überraschend: „Ja, man muss viel für ihn beten, denn er wird einmal Kaiser werden und er wird viel leiden müssen. Er wird ein besonderer Angriffspunkt der Hölle sein.“ M. Vincentia war am 18. Juni 1852 als Aloisia Fauland in Graz geboren worden und war bei den Ursulinen in Ödenburg eingetreten. M. Vincentia hatte die Gabe Voraussagungen zu treffen, die, wie die vorgenannte, wohl zuerst unverständlich waren, aber in fernerer Zukunft sich bewahrheiteten. P. Geggerle war sicherlich über diese Voraussage erstaunt und berichtete darüber Graf und Gräfin Wallis, die die Erziehung des Erzherzogs übernommen hatten. Gewiss war man betroffen; die Vorhersage, dass Erzherzog Karl Kaiser werden sollte, war im Hinblick auf die realen Verhältnisse merkwürdig und unwahrscheinlich. Aber Graf und Gräfin Wallis nahmen den anderen Teil der Weissagung M. Vincentias doch ernst, dass man für den kleinen Erzherzog beten solle, falls ihm, wie M. Vincentia prophezeit hatte, ein leidvolles Geschick bevorstand. So kam im Jahr 1895 ein kleiner Gebetskreis zustande, der im Bekanntenkreis der Familie des kleinen Erzherzogs durch das Grafenpaar Wallis geworben wurde. Auch der Ursulinenkonvent, Schule und Pensionat und darüber hinaus die Familien der Schülerinnen, die die Botschaft zu Hause weitergaben, werden dem ersten Gebetskreis, dem Beginn der Gebetsliga für Kaiser Karl, zugerechnet werden dürfen.

Das tragische Geschehen vom 28. Juni 1914, das die Weltgeschichte durch die nachfolgenden Ereignisse des furchtbaren Weltkrieges von 1914 bis 1918 in andere Bahnen der politischen

Entwicklung führen sollte, bewahrheitete die Voraussage M. Vincentias nun voll. Nach dem Mord am Thronfolgerpaar, Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Sophie, in Sarajewo war Erzherzog Karl Thronfolger geworden – seine Nachfolge nach Kaiser Franz Joseph, der damals im 84. Lebensjahr stand, in greifbare Nähe gerückt. „Er wird Kaiser werden“, hatte M. Vincentia vorausgesagt. Der kleine Beterkreis, der sich seit dem Jahr 1895 zusammengeschlossen hatte, wird wohl jetzt in seinem Eifer durch die Erkenntnis bestärkt worden sein, dass die Sinnhaftigkeit des Ausspruches von M. Vincentia bewiesen war. Schon im Thronbesteigermanifest liess er den zukünftig von ihm verfolgten Plan seines Regierungsprogramms öffentlich bekannt geben; „Ich will alles tun, um die Schrecknisse und Opfer des Krieges in ehester Frist zu bannen, die schwer vermissten Segnungen des Friedens meinen Völkern zurückzugewinnen.“ Auf diesem Plan beruhte alles Bemühen und Streben des Kaisers in der ihm nur zwei Jahre beschiedenen Regierungszeit. Die folgenden äusseren Ereignisse dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Der Zusammenbruch an den Fronten draussen, der Umsturz im Inneren der Monarchie, die Absetzung und Vertreibung des Kaisers und seiner Familie, Elend, Hunger und Not, die über die Länder der Monarchie hereinbrachen. Am 1. April 1922, war der Weg des Erdenlebens des Kaisers und Königs früh vollendet, mit 34 Lebensjahren. Eine verwitwete Kaiserin mit sieben Kindern im Alter von 9 ½ bis zu einem Jahr –und zwei Monate später sollte noch ein Kind zur Welt kommen – standen an diesem Sterbebett, aller Mittel beraubt, als Heimatvertriebene. Der Beterkreis der kleinen Gemeinschaft, die von Ödenburg ausgegangen war, wird sich bis zu diesem Zeitpunkt schon weiter verbreitet haben, und viele getreue und rechtlich denkende Menschen aus allen Teilen der Monarchie werden sich wohl in den schweren Jahren dem Gebet für den Kaiser zugewandt haben. Der Kreis, der sich durch die Aufforderung M. Vincentias zusammengefunden hatte, wird wohl im Bewusstsein der Erfüllung der Vorhersage durch die schmerzlichen Ereignisse von der Absetzung des Kaisers über die Vertreibung aus der Heimat und die folgenden Entscheidungen, die Verrat und Siegermächte über ihn verhängt hatten, ihr Gebet mit vermehrtem Eifer fortgesetzt haben. Über die Zahl, wie viele es gewesen sind, kann man kein Urteil abgeben, die Gemeinschaft war noch nicht auf statistisch erfassbaren Mitteln aufgebaut, wengleich wir aus dem Jahr 1897 ein Zeugnis haben, dass die Gebetsgemeinschaft doch über eine gewisse Form der Organisation verfügte. Ein Mitgliedsausweis über die Zugehörigkeit zu der ersten Form der Gebetsgemeinschaft ist erhalten geblieben, aber über die Zahl, wie viele diesem engeren Kreis bis zum Tode des Kaisers angehörten, wissen wir nichts. Die Gebetsgemeinschaft, die sich nach dem Tode des Kaisers in ihrer Zielsetzung, der Notwendigkeit des Gebetes für ihn noch zu seinen Lebzeiten, gerechtfertigt fand, hatte in den folgenden Jahren einen grossen Zuwachs zu verzeichnen, da der Tod des Kaisers und die Umstände, die dazu geführt hatten, in aller Welt bekannt wurden. Die erste Nachricht, dass in der Heimat der Leidensweg und das christlich- heroische Sterben des Kaisers in fremdem Lande „sub specie aeternitatis“ betrachtet, als Verpflichtung erkannt wurde, stellt ein Brief des späteren Bundespräsidenten, damals Abgeordneten zum Nationalrat und Mittelschulprofessors, Wilhelm Miklas dar, den er ein Jahr nach dem Tode des Kaisers, am 1. April 1923, an Kardinal Piffl richtete. In sein Osterglückwunschsreiben an den Kardinal schliesst er die Bitte um Einleitung des Seligsprechungsprozesses für Kaiser Karl ein. Das neu angestrebte Ziel der Gebetsliga war nunmehr neben der Sühneleistung für das Unrecht, das am Kaiser und seiner Familie begangen worden war, auch das Gebet, um die baldige Seligsprechung dieses Diener Gottes – durch sein wahrhaft christliches Tugendstreben und das Sühnopfer seines Sterbens erwiesen- zu erwirken. Der Kreis der Gebetsliga scharte sich um Baron Dr. Hans Karl Zessner-Spitzenberg, Frau Emmy Gehrig, die Aktivität und Organisationstalent in bemerkenswertem Mass verkörperte und ihre Helferin im Sekretariat, Frau Alphonsa von Klinkowström. Im Jahre 1925 endlich ging man daran, der Gebetsliga für Kaiser Karl auch im kirchlichen Raum eine gesicherte Stellung und Anerkennung zu verschaffen. Es erfolgte die kirchliche Approbation der Gebetsgemeinschaft

durch Weihbischof und Generalvikar in Feldkirch Dr. Sigismund Waitz, dem späteren Fürst-Erzbischof von Salzburg; von da an scheint ein den Mitgliedern empfohlenes Gebet in der Intention der Gebetsliga auf. Die Mitglieder und andere, die sich im Gebet an Kaiser Karl wandten, wurden ersucht, Gebetserhörungen an das Sekretariat der Gebetsliga zu melden. Beachtliches Material betreffend das Interesse an der Gebetsliga, ihre Ausbreitung in aller Welt und die Bekanntgabe zahlreicher Gebetserhörungen auf die Fürsprache Kaiser Karls kam zustande. Leider ist uns dieses für die Geschichte der Gebetsliga so wertvolle Archiv nicht erhalten geblieben. Nach der Okkupation Österreichs durch das NS-Regime Deutschlands war für die Mitglieder der Gebetsliga eine gefährliche Zeit angebrochen. Diese zwar religiöse, aber doch auch österreichisch-patriotische Vereinigung war den neuen Machthabern eine Dorn im Auge. Baron Zessner, der Vorkämpfer für österreichische Unabhängigkeit und Gerechtigkeit für das Kaiserhaus, wurde am 18. März 1938, also kaum eine Woche nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, verhaftet; er war der erste Märtyrer für Österreich in der NS-Zeit, der am 1. August 1938 im Konzentrationslager Dachau starb. Frau Emmy Gehrig wurde ebenfalls kurzfristig verhaftet. In dieser Situation geriet die Sekretärin, Frau von Klinkowström, begreiflicherweise in Panik und ängstigte sich, dass das Archiv der Gebetsliga der Gestapo in die Hände fallen könnte. In diesem Fall wäre eine Menge von Namen der Gestapo bekannt geworden, und manche der Mitglieder wären von der Verhaftung bedroht gewesen. Um dies zu vermeiden, übergab sie lieber das Archiv den Flammen, sodass wir über die wichtige Zeit der zweiten Phase der Gebetsliga vom Tode Kaiser Karls bis zum Jahre 1938 über kein Quellenmaterial verfügen. Die einzigen Nachrichten über die Gebetsliga finden wir in den ab 1929 erschienenen Kaiser-Karl-Gedächtnis-Jahrbüchern, die bis 1938 reichen und von Baron Zessner-Spitzenberg herausgegeben wurden. Die Ausbreitung der Gebetsliga erfolgte zunächst in den Ländern der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie, wo sie schon bekannt war, und bald auch in der Schweiz, da Kaiser Karl während seines Exils dort sehr bekannt geworden war und viele Freunde gewonnen hatte. Hernach während seines Exils auf Madeira war der Kaiser von der Bevölkerung der Insel sehr verehrt worden; seine Popularität kam wohl am besten dadurch zum Ausdruck, dass laut Bericht an seinem Begräbnis 30.000 Menschen teilgenommen haben sollen. Er wurde „ihr Heiliger“, zu dessen Grab sie zugleich mit der Marienwallfahrt auf den Monte pilgern. Auch diese vielen müsste man der Gebetsliga zuzählen, denn die Intention war dieselbe, wie sie „eingeschriebene Mitglieder“ der Gebetsliga praktizierten.

In Süddeutschland konnte die Gebetsliga ebenfalls Fuss fassen, da gar manche deutsche Katholiken die wahre Grösse des bei ihnen so sehr als Schwächling und Verräter gestempelten Monarchen klar erkannten. Auch in Frankreich, Italien, England, Belgien und den Niederlanden fanden sich Mitglieder der Gebetsliga zusammen. Bald kamen aussereuropäische Länder hinzu, die durch Nachrichtenmaterial und österreichische Missionare über die Persönlichkeit Kaiser Karls und die Gebetsliga informiert wurden. So konnte die Gebetsliga in den USA, Kanada und auf dem südamerikanischen Kontinent Fuss fassen. Bis zum Jahre 1938, als dann das aktive Wirken der Gebetsliga ein gewaltsames Ende erfuhr, schätzte Emmy Gehrig, dass es 25.000 Mitglieder in aller Welt waren, die der Gebetsliga angehörten. Während der Jahre 1938-1945, als in Österreich, Deutschland und anderen vom Krieg betroffenen europäischen Ländern durch das NS-Regime das offene Bekenntnis zur Gebetsliga und deren Weiterentwicklung verhindert wurde, bestand die Gebetsliga in der Schweiz und in aussereuropäischen Ländern, wo sie schon vor 1938 Fuss gefasst hatte, weiter.

Viele Österreicher trauerten darüber, dass der Kaiser seine Ruhestätte fern der Heimat finden musste. Wenigstens eine Gedenkstätte, ein Denkmal für ihn sollte doch in Wien vorhanden sein; das war ein Anliegen vieler, dessen sich dann die Gebetsliga annahm und zu ihrer

besonderen Aufgabe machte. Man musste einen geeigneten Platz suchen. Es bot sich dafür die Michaelerkirche an, wo die erste Seitenkapelle links zu einer Kaiser-Karl-Gedächtniskapelle ausgestaltet wurde. Ein schlichtes Mahnmal für den Märtyrer-Kaiser wurde geschaffen. An der rechten Seitenwand der Kapelle wurde die Wandverkleidung aus grauem Marmor durch ein grosses Kreuz in weissem Marmor durchbrochen und darunter eine bronzene Gedenktafel in Rundform angebracht, umschlossen von Dornenkranz und Lorbeer, mit der Inschrift, die das Lebensziel des Verewigten zum Ausdruck bringen sollte: „Er suchte den Frieden und fand ihn in Gott.“ Die Gedenkstätte für Kaiser Karl in der Michaelerkirche wurde von einem damals in Wien lebenden, schon zu Lebzeiten der Monarchie arrivierten Künstler geschaffen, von Hans Schwathe (1870 – 1950).

Am Palmsonntag, dem 1. April 1928, wurde die Gedenkstätte unter grosser Beteiligung von zahlreichen Ehrengästen, Korporationen und Vereinen und einer zahlreichen Besuchermenge, die den ganzen grossen Michaelerplatz füllte, vom ehemaligen Burgpfarrer, Bischof Dr. Ernst Seydl, der die Zeit des Exils in der Schweiz bei der Kaiserfamilie zugebracht hatte, feierlich eingeweiht.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges musste die Gebetsliga in Österreich nach der Unterbrechung durch die sieben Jahre währende NS-Zeit neu aufgebaut werden. Die schon vor dem Krieg tätige Frau Emmy Gehrig nahm die Arbeit mit ungebrochenem Eifer wieder auf und konnte im Jahr 1947 dank ihrer praktischen Kenntnisse von früher und ihres von damals stammenden Bekanntenkreises die äusseren Bedingungen des Zusammenschlusses und des Funktionierens der Gemeinschaft durchsetzen. Eine vorläufige Gewährung des Zusammenschlusses der Gebetsliga als kirchliche Gemeinschaft konnte Dr. Karl Graf Czernin beim bischöflichen Ordinariat Gurk-Klagenfurth durch die Approbation des Gebetes der Liga für den Druck erwirken. Die Vereinigung war damit kirchlich noch nicht anerkannt. Frau Gehrig konnte auf Grund ihrer Kenntnis der früher bestehenden Gruppen und Kontakte vieles im In- und Ausland aktivieren, sodass die Gebetsliga im Jahre 1950 bereits 9900 Mitglieder zählte. Eine eigene Sektion für Italien, speziell Südtirol, wurde im November 1947 gegründet. Bei der Vorstandssitzung des Jahres 1952 in Innsbruck wurde die Gründung einer Sektion in der Bundesrepublik Deutschland bekannt gegeben. Die Schweizer Sektion, die durch den Krieg keine Unterbrechung erlitten hatte, zählte im Jahre 1954 1800 Mitglieder.

Im Jahr 1949 wurde eine eigene Sektion für das eigentliche Italien (gesondert von der Sektion Südtirol) gegründet, ebenso für England. Im Jahr 1950 trat die Sektion für Frankreich, Belgien und Luxemburg ins Leben, ebenso die Liga der Ungarn im Exil, die dann durch die Emigration der Leitungsmitglieder in die USA und nach Neuseeland verpflanzt wurde. In den Niederlanden schloss sich im Jahr 1952 eine Sektion zusammen und im Jahr 1953 stand die Bildung einer Sektion für Portugal und Madeira im Aufbaustadium. Die im Jahr 1951 ins Leben getretene Sektion der Heimatvertriebenen gliederte sich später in die neuen Heimatländer ein.

Vom Anfang des Neuaufbaues der Gebetsliga nach dem Krieg an hatte es Frau Gehrig wieder unternommen, gemeinsame Veranstaltungen für die Mitglieder in Form von Treffen und Wallfahrten zu organisieren sowie selbstverständlich die regelmässigen Sitzungen des Vorstandes für die Weiterarbeit der Gebetsliga zu nutzen. Zuerst waren es Wien nahe gelegene Ziele, die die Mitglieder der Gebetsliga zusammenführten, wie die Wallfahrtskirche auf dem Kahlenberg und das Stift Klosterneuburg (1948, 1950). Die erste Generalversammlung der Gebetsliga fand im Jahr 1953 in Altötting statt. Von da an hielt man die Präsidialsitzung und die Generalversammlung alljährlich an wechselnden Orten ab.

Vom Jahre 1953 an wurde das Jahrbuch der Gebetsliga herausgebracht, das, alljährlich erscheinend, über die Weiterarbeit und die Veranstaltungen berichtet und bemerkenswerte Aufsätze zum Thema Kaiser Karl und religiöse Texte (die jeweils bei den Zusammenkünften gehaltenen Predigten und Ansprachen) zum Gedenken beziehungsweise zum Überdenken betreffend die religiöse Seite der Persönlichkeit Kaiser Karls bietet.

Im Jahr 1957 wird auf die Ausbreitung der Gebetsliga in den USA und in Kanada hingewiesen, von wo 250 Anmeldungen vorlagen. Im Jahr 1959 wird auf die gute Arbeit der spanischen Sektion verwiesen. Die deutsche Sektion meldete im Jahr 1954 600 Mitglieder, darunter aber mehrere Klöster mit nur einer Anschrift, wo aber Hunderte mitbeten.

Die Approbation der Gebetsliga für die Erzdiözese Wien erfolgte im Jahr 1957 und damit die volle Anerkennung als kirchlich genehmigte Vereinigung. Im Jahr 1964 wurde dann die Kaiser-Karl-Gebetsliga für den Völkerfrieden als kirchlicher Verein mit Statut errichtet. In gleicher Weise wie für das Erzbistum Wien wurde die Gebetsliga als kirchlicher Verein mit Statut in der Diözese Regensburg im Jahr 1967 und in der Erzdiözese Freiburg i.Br. im Jahr 1970 errichtet. Von der Zeit der ersten Errichtung der Gebetsliga mit kirchlicher Genehmigung im Jahr 1925 bis zum 1. März 1938 waren 10.000 Meldungen von Gebetserhörungen eingelangt, die dann durch das Hereinbrechen der NSHerrschaft der Vernichtung zum Opfer fielen. Im Jahr 1964 konnte die zur geschäftsführenden Präsidentin gewählte Frau Gehrig 3.325 neue Meldungen von Gebetserhörungen bekannt geben, die Aufstellung der Mitgliederzahl in den einzelnen Ländersektionen erbrachte eine Gesamtzahl von 32.210 Mitgliedern.

Was durch die zeitliche Begrenzung des Wirkens und der Arbeit der Gebetsliga nach dem Tode des Kaisers infolge der Ereignisse des Jahres 1938 nicht gelungen war, konnte die neu gegründete Gebetsliga nach dem Zweiten Weltkrieg in verhältnismässig kurzer Zeit erreichen: die Einleitung des Seligsprechungsprozesses, der seit dem Jahr 1923 beziehungsweise seit der kirchlichen Approbation im Jahr 1925 ihr Ziel war. Dank der unermüdlichen Wirksamkeit und Tatkraft von Frau Emmy Gehrig, die alles daran setzte, um dieses Ziel der Gebetsliga zu erreichen, konnte im Jahr 1949 die erste Phase der Einleitung des Prozesses durch die Erzdiözese Wien in Angriff genommen werden. Am 3. November 1949 gab Radio Vatikan bekannt, dass der Seligsprechungsprozess des Kaisers und Königs Karl aus dem Haus Österreich begonnen habe. Ende des Jahres 1952 konnte der Postulator der Causa, Msgr. DDDDDr. von Magyary, berichten, dass die sieben Diözesanprozesse, die als Grundlage (Informativprozess) für den Apostolischen Prozess in Rom dienen, vor ihrer Beendigung stehen. In den Protokollen der Präsidialsitzung folgt im Jahr 1956 die Nachricht, dass die Übersetzung der Prozessakten, die mit 2 ½ Jahren veranschlagt war und über einen Umfang von vielen tausend Seiten verfügen wird, im Juli 1957 abgeschlossen sein wird und hernach damit zu rechnen ist, dass der Prozess im Jahr 1960 endgültig beginnen kann. Über den jeweils neuen Stand und die Fortführung der Causa wird in den Jahrbüchern der Gebetsliga berichtet.

Die Zusammensetzung des Präsidiums der Gebetsliga und der am Beatifikationsprozess Beteiligten hat sich durch die Jahrzehnte der Dauer natürlich schon mehrfach geändert. Die unermüdliche geschäftsführende Präsidentin Emmy Gehrig hat bis an ihr Lebensende an der Arbeit für die Gebetsliga festgehalten. Sie war im Jahr 1974 noch bei der Jahreswallfahrt und Präsidiumssitzung; am 3. November 1974 verstarb sie.

Im Jahr 1972 wurde P. Stephan Sommer O. Cist. vom Stift Lilienfeld zum Landesleiter der Gruppe Niederösterreich ernannt. 1975 wurde sein Amtsbereich als Landesleiter von

Niederösterreich auf das Gebiet der Stadt Wien ausgedehnt. Der Erzbischof von Wien, Kardinal DDr. Franz König, ernannte ihn dann in Jahr 1976 zum Vizepräsidenten der Gebetsliga. Das seit dem Jahr 1947 wieder angewachsene Archiv wurde in das Stift Lilienfeld verbracht, wo sich bis zum Tode von GR P. Stephan Sommer am 26. März 1994 das von ihm betreute Archiv und das Sekretariat befand. Im Herbst 1994 er folgte die neuerliche Übersiedlung des Archivs der Gebetsliga nach St. Pölten. Der Erzbischof von Wien, Kardinal Franz Gröer, bestellte nach den Statuten der Gebetsliga 1994 das Präsidium neu und ernannte den Diözesanbischof von St. Pölten, Prof. DDr. Kurt Krenn, zum Präsidenten, Frau Marianne Egger und Kaplan Reinhard Knittel zu Vizepräsidenten und Min.-Rat Johannes R. Parsch zum geschäftsführenden Präsidenten der Gebetsliga. Das folgende Jahrzehnt brachte den seit langem erhofften und mit Beharrlichkeit und Geduld geführten Beatifikationsprozess zu einem vorläufigen Abschluss. Das Dekret über den heroischen Tugendgrad des Diener Gottes wurde am 12. April 2003, dasjenige über die Anerkennung des im Prozess eingereichten Wunders mit 20. Dezember 2003 durch die Unterschrift des Papstes anerkannt.

Damit ist der Beatifikationsprozess zu einem vorläufigen Abschluss gelangt. Die öffentliche Bekanntgabe und Erhebung des Diener Gottes aus dem Haus Österreich zum Seligen der katholischen Kirche wird zu einem vom Papst gewählten Termin erfolgen [3. Oktober 2004].